stattfand, zu einer Pflicht der Höflichkeit, bevor man die Teppiche betrat, die staubigen Füße zu waschen, ähnlich wie wir die Hände waschen, wenn wir von der Straße kommen. In besseren Häusern hielt man hierfür zierliche Becken, in welchen der Hausherr oder ein Diener dem Gaste sofort bei seinem Eintritt ein Fußbad anbot. Diese Höflichkeit durfte der Herr mit Recht erwarten, als er bei dem Pharisäer Simon zu Gaste war. Darum sagte er auch zu ihm: „Ich bin gekommen in dein Haus! Du hast mir nicht Wasser gegeben zu meinen Füßen; — diese aber hat meine Füße mit Tränen genetzet und mit den Haaren ihres Hauptes getrocknet." Wo die Sitte befolgt wurde, da pflegte ein Diener zu kommen und dem Gaste die Riemen der Schuhe oder Sandalen zu lösen, — eine Dienstleistung, zu welcher bekanntlich Johannes der Täufer sich dem Herrn gegenüber nicht würdig genug erachtete. Die heutigen Bewohner des Landes tragen meist einfache, vorn zugespitzte Schuhe aus rotem Leder, wenn sie überhaupt Schuhe tragen. Nur bei den Beduinen findet man noch die alten Sandalen.

4. Ihre Schuhe ziehen die Leute gewöhnlich aus, wenn sie in ein Haus eintreten, um einen Besuch zu machen. Das soll ein Zeichen ihres Respektes sein und ist dort dasselbe, wie wenn der geneigte Leser seinen Hut abzieht, wenn er in ein Zimmer hineintritt. So rief auch der Herr aus dem feurigen Busche dem Moses zu: „Ziehe deine Schuhe aus, denn der Ort, darauf du stehest, ist ein heiliges Land!" Will soviel sagen wie bei uns: „Zieh deinen Hut ab, wenn du vor Gott stehst."

5. Eine Hauptsache ist in diesem Lande eine gute, für die Sonnenstrahlen undurchdringliche Kopfbedeckung. Wer diese nicht hat, dem geht's wie weiland dem Sohn der Sunamitin oder dem Verfasser selbst: er bekommt einen Sonnenstich, was immer eine lebensgefährliche Sache ist. Der wohlbekannte Tarbusch oder Fes wird zu diesem Behuf mit einem Turban umwickelt. Ja, selbst des Nachts soll man nicht ohne Kopfbedeckung sein. Eine mir bekannte Frau in Jerusalem wurde neulich mehrmals von Krämpfen befallen, sobald sie sich den Strahlen des Mondes aussetzte. Daher sagt auch der 121. Psalm: „Daß dich des Tages die Sonne nicht steche, noch der Mond des Nachts."

6. Auf den Straßen und Märkten sieht man oft Bettler und heruntergekommene Leute in der elendesten Kleidung einhergehen, welche den Namen einer Kleidung kaum mehr verdient. An Stelle des Hemdes und Mantels schlottert ein in alle Schmutzfarben getauchter Lappen, der in besseren Tagen weiß gewesen sein mag, um die Glieder. Ein Riemen hält denselben um den Leib fest, während eine alte, ehemals rot gewesene Mütze den Bettelanzug vervollständigt, welchen anzurühren jeder reinliche Mensch Bedenken tragen wird. So kam auch jener verlorene Sohn ins Vaterhaus zurück. Sein Vater aber, als er ihn von weitem kommen sah und an Gang und Haltung trotz der Bettlertracht den Sohn erkannte, schämte